

Gymnasien reagieren auf ETH-Studie: Rankings in der Bildung wirken

Mit der Veröffentlichung eines Rankings der Schweizer Gymnasien hat die ETH einen eigentlichen Tabubruch begangen: Sie thematisiert die unterschiedliche Qualität der Hochschulzuliefererschulen. Im Anschluss an die kontrovers diskutierte Veröffentlichung der ETH-Studie hat economiesuisse bei den Gymnasien eine Umfrage durchgeführt. Obwohl die meisten Gymnasien grosse Vorbehalte gegenüber der Studie äussern und eine Veröffentlichung in der Mehrheit ablehnen, haben sie Massnahmen zur Verbesserung ergriffen. Rund ein Drittel aller Schulen geht davon aus, dass Rankings die Bildungsqualität erhöhen.

Position economiesuisse

economiesuisse begrüsst das mutige Vorgehen der ETH. Rankings erhöhen die Transparenz, und sie wirken. Obwohl Ranglisten immer nur Teile der Wirklichkeit zeigen, ermöglichen sie eine objektive Beurteilung und einen Vergleich der Leistungen von Bildungsinstitutionen. economiesuisse plädiert für einen kritischen und konstruktiven Umgang mit Rankings, damit der Qualitätswettbewerb gestärkt und das Niveau der gymnasialen Ausbildung angehoben wird.

6. Juli 2009 Nummer 17

dossierpolitik

Die ETH präsentiert die Ergebnisse der Zwischenprüfungen aufgeschlüsselt nach Gymnasien

Die Rektorin der ETH wies darauf hin, dass sich eine Bewertung der Schulen nicht ableiten lässt

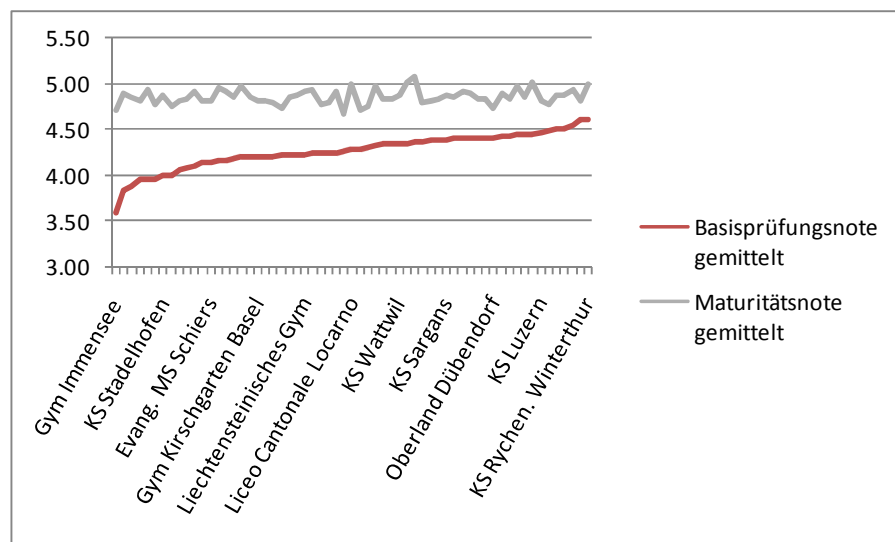
Ausgangslage: Die ETH publiziert ein Ranking der Gymnasien

Im November 2008 beging die ETH einen Tabubruch: Sie veröffentlichte die durchschnittlichen Zwischenprüfungsergebnisse nach dem ersten Studienjahr und schlüsselte diese nach Kantonen und Gymnasien auf. Zum ersten Mal erhielt die Öffentlichkeit Informationen über die Rangfolge der erfolgreichsten Gymnasien.

In ihrer Studie „Maturanoten und Studienerfolg“¹ wurden die Daten von 5216 ETH-Studierenden mit einer Schweizer Maturität ausgewertet. Ziel war es, Zusammenhänge zwischen Studienerfolg und individuellen Faktoren wie Alter, Geschlecht, Wahl- und Schwerpunktfächer am Gymnasium oder Herkunftskanton der Studenten zu untersuchen. Zusätzlich wurde eine Grafik präsentiert, die die durchschnittliche Anzahl Punkte der Basisprüfung den Gymnasien zuordnete. Die Rektorin Heidi Wunderli-Allenspach wies zwar bei der Präsentation darauf hin, dass man daraus keine Bewertung ableiten könnte. Dennoch wurde die Liste vielerorts als Kriterium zur Beurteilung von Schulen wahrgenommen.

Während die durchschnittlichen Maturitätsnoten bei allen Schulen in etwa gleich sind, sieht man bei den Basisprüfungsergebnissen doch Unterschiede.

Grafik 1: Durchschnittliche Maturitäts- und Basisprüfungsnoten nach Maturitätsschulen: Modifizierte Version der ETH Zürich



Quelle: ETH Zürich.

Das Ranking wurde dennoch zur Beurteilung der Gymnasien herangezogen; die Reaktionen waren heftig

Tatsächlich ist die Grafik eine hierarchische Auflistung gymnasialer Schulen nach Prüfungspunkten. Und entsprechend waren die Reaktionen heftig. Insgesamt 215 Artikel² wurden in Schweizer Zeitungen und Zeitschriften zu diesem Thema publiziert. Die Empörung war gross. Solch ein Vergleich sei nicht sinnvoll und überaus gefährlich, hiess es von den Bildungsinstitutionen und den entsprechenden Vertretern. Einzelne Schulen meldeten sich zu Wort: Die Rangliste verfälsche Tatsachen, und es werde Äpfel mit Birnen verglichen. Schliesslich sei der Auftrag der Gymnasien die Vermittlung einer allgemeinen Grundbildung, und die Vorbereitung auf weiterführende Schulen – bzw. die ETH im Speziellen – stelle nur einen Teil des Auftrags dar. Und obwohl es gar nicht Ziel der ETH war, die Gymnasien dadurch zu bewerten, wurde eine nationale Diskussion über Sinn und Unsinn von Rankings im Bildungssystem gestartet. Diese Diskussion wollen wir aufgreifen.

Umfrage von economieuisse bei den Gymnasien

Im Hochschulbereich werden Rankings schon viele Jahre veröffentlicht, die einen internationalen Vergleich zwischen den Universitäten zulassen. Wie in einem späteren Abschnitt

¹ Maturanoten und Studienerfolg, Eine Analyse des Zusammenhangs zwischen Maturanoten und der Basisprüfung an der ETH Zürich, Dezember 2008, aktualisierte Version vom 27. Januar 2009.

² Als Artikel gelten auch Leserbriefe. Es wurden auch die Artikel gezählt, die die ETH-Studie nicht zum Hauptgegenstand hatten.

economiesuisse hat eine Umfrage bei den Gymnasien durchgeführt

eingegangen wird, sind Rankings mit der nötigen Vorsicht zu geniessen, da sie die Bildungsqualität mit wenigen Indikatoren einfangen wollen. Trotzdem kommen Rankings einem verbreiteten Bedürfnis nach vergleichender Information nach. Ist es sinnvoll, auch im Schweizer Schulsystem Rankings zu veröffentlichen? Werden damit lediglich Vorurteile gebildet oder helfen solche Rankings, die Ausbildungsqualität der Gymnasien zu verbessern?

Um diese Frage eingehender zu beleuchten, hat economiesuisse im April 2009 eine Umfrage bei allen 129 Schweizer Gymnasien durchgeführt. 81 Antworten wurden uns in der Folge zugestellt, was einer Rücklaufquote von 63 Prozent entspricht. Mit der Umfrage sollte zum einen in Erfahrung gebracht werden, was die Gymnasien vom ETH-Ranking halten. Sind die besser rangierten für und die schlechter rangierten gegen die Veröffentlichung, oder zeigt sich ein differenziertes Bild? Zum anderen wollten wir der Frage nachgehen, ob das Ranking eine konkrete Wirkung erzielt. Wird das Ranking als Anlass genommen, die bestehenden Stärken und Schwächen zu diskutieren und Massnahmen zur Qualitätsverbesserung in Angriff zu nehmen?

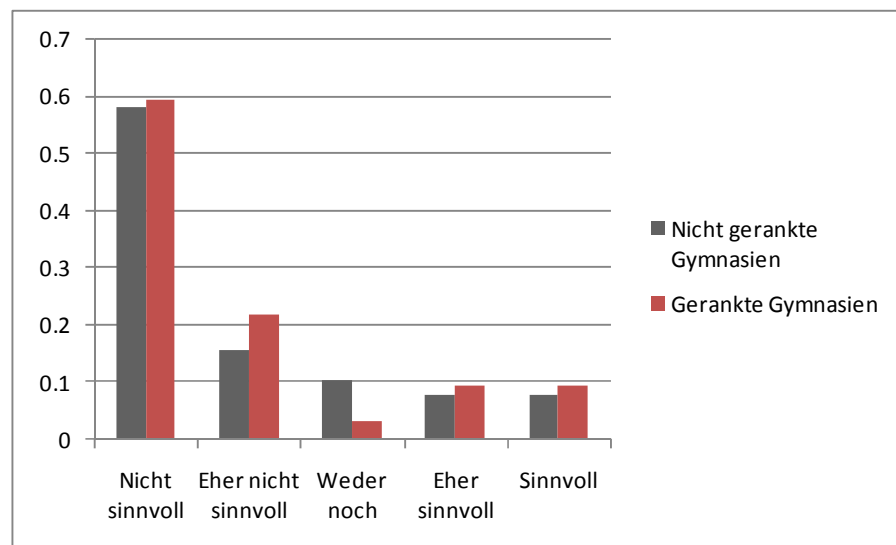
Drei Viertel der befragten Gymnasien fanden das Ranking als nicht oder wenig sinnvoll

Kritik der Gymnasien

Die Reaktion über die generelle Beurteilung der ETH-Studie fiel unterschiedlich aus. Etwa die Hälfte der antwortenden Gymnasien befand die Studie für sinnvoll oder eher sinnvoll, die andere Hälfte lehnte die Studie ab. Eine einheitliche Meinung herrschte hingegen bei der Einschätzung des darin enthaltenen Rankings der Gymnasien. Grafik 2 präsentiert die Antworten. Drei Viertel der befragten Gymnasien fanden die Rangliste als nicht oder wenig sinnvoll. Nur gerade 16 Prozent konnten bei der Rangliste einen Nutzen erkennen. Im Vergleich zwischen den in der Studie aufgelisteten Schulen und den nicht aufgelisteten sehen wir keine signifikanten Unterschiede in der Beurteilung.³ Der Sinn der Rangliste wird also von beiden Gruppen bezweifelt.

Es wurde zwischen Gymnasien, die in der ETH-Studie vorkommen (gerankte Gymnasien), und solchen, die nicht enthalten sind (nicht gerankte Gymnasien), unterschieden. Die Schulen haben nicht signifikant anders geantwortet. Der Sinn der Rangliste wird von beiden Gruppen bezweifelt.

Grafik 2: Finden Sie die Veröffentlichung des Rankings der Gymnasien sinnvoll?



Quelle: Umfrage economiesuisse.

Die Schulen befürchten, dass durch die Rangliste eine falsche öffentliche Diskussion entsteht

Die Palette der Kritik ist dabei vielfältig und reicht über Nichtrepräsentativität, Nichtvergleichbarkeit der Gymnasien bis hin zur falschen Methodik. Die Hauptbefürchtung ist dabei, dass aufgrund der dominierenden Rolle der Rangliste – gerade medial betrachtet – eine falsche öffentliche Diskussion entstehe, die für die Maturitätsausbildung wenig hilfreich sei.

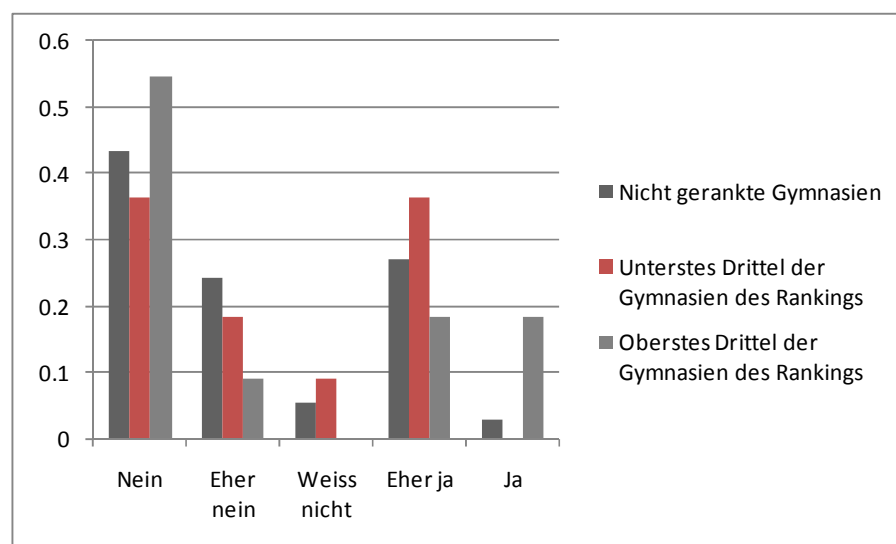
³ 37 Gymnasien, die im Ranking enthalten waren, haben uns ihre Antworten zugesendet.

Erstaunlicherweise geht dennoch ein Drittel der Gymnasien davon aus, dass das Ranking einen positiven Einfluss auf die Bildungsqualität hat

Erstaunlich ist nun, dass – obwohl der Nutzen einer Veröffentlichung stark hinterfragt wird – das Ranking einen positiven Einfluss auf die Bildungsqualität zu haben scheint. Rund ein Drittel der Gymnasien geht davon aus, dass die Rangliste die Ausbildungsqualität erhöht. Bei den nicht aufgelisteten Schulen ist der Anteil leicht geringer und liegt unter 30 Prozent. Unterscheidet man zwischen oberstem und unterstem Drittel der Schulen im Ranking, so sehen diejenigen Schulen, die besser abschneiden, einen geringeren Nutzen. Über 55 Prozent der Schulen des oberen Drittels sehen keinen möglichen Beitrag. Auf der anderen Seite gehen 36 Prozent der Schulen des unteren Drittels davon aus, dass das Ranking einen Beitrag zur Qualitätsverbesserung zu leisten vermag. Gut 18 Prozent des oberen Drittels kann die Frage komplett bejahen; beim unteren Drittel hingegen keines.

Die gerankten Gymnasien erkennen in der Tendenz einen grösseren Beitrag des Rankings an die Ausbildungsqualität als die nicht gerankten Schulen. Beim unteren wie auch beim oberen Drittel sind es gut 36 Prozent. Bei den nicht gerankten Schulen weniger als 30 Prozent.

Grafik 3: Glauben Sie, dass solche Rankings einen Beitrag dazu leisten, dass sich die Ausbildungsqualität der Schulen erhöht?



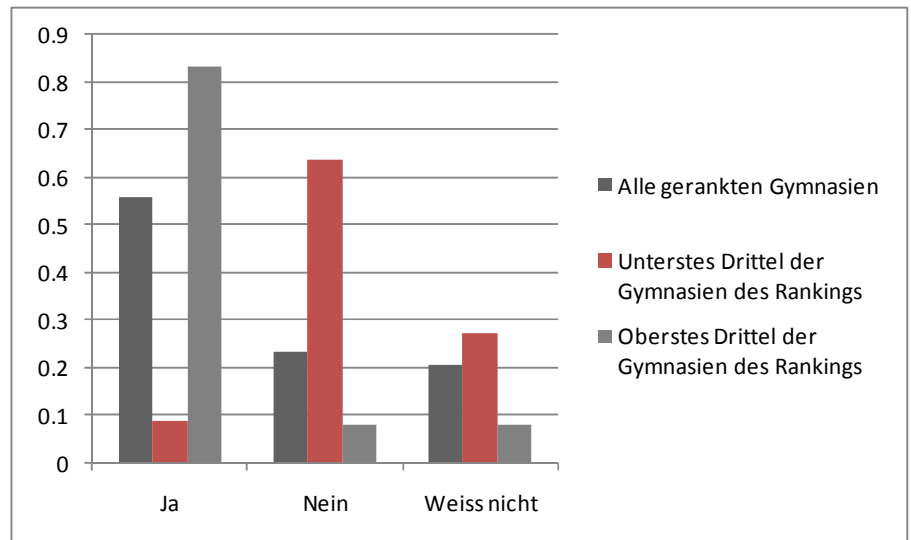
Quelle: Umfrage economiesuisse.

Die Lehrer haben die Studie der ETH – teilweise heftig – diskutiert; die schlecht gerankten Schulen befanden ihre Position als ungerecht, die gut gerankten Schulen sahen sich bestätigt

Auch hat die Veröffentlichung der ETH-Studie konkrete Reaktionen ausgelöst. Erstens wurde die Studie nicht nur medial, sondern auch intern – teilweise heftig – unter der Lehrerschaft diskutiert. 86 Prozent der Gymnasien gaben an, darüber gesprochen zu haben. Viele waren mit der Position ihrer Schule in diesem Ranking nicht einverstanden. Die Meinungen waren jedoch unterschiedlich. Verständlicherweise befanden zum grossen Teil die Schulen, die schlecht abgeschnitten haben, ihre Position als ungerecht. Andererseits sahen sich die Gymnasien, die weiter oben positioniert sind, durch das Ranking bestätigt. Grafik 4 beschreibt dies eindrücklich. Sie zeigt die Meinung des untersten und des obersten Drittels der Gymnasien des ETH-Rankings. Weniger als zehn Prozent der unteren Schulen fanden ihre Position als gerechtfertigt. Bei den oben gerankten Schulen waren es über 80 Prozent. Dieses Resultat steht in einem gewissen Widerspruch zu den Ergebnissen der anderen Fragen. Obwohl gerade die gut gerankten Schulen das ETH-Ranking aufgrund einer fehlerhaften Auswertung, Methodik und Nichtrepräsentativität zurückweisen, finden sie ihre eigene Position dennoch gerechtfertigt. Wenn das Ranking die Tatsachen verzerrt wiedergibt, müsste man nicht auch die eigene Position stark in Zweifel ziehen? Dies tun aber nur die schlecht gerankten Schulen. Von diesen sehen sich über 60 Prozent ungerechtfertigt eingestuft.

Verständlicherweise bestehen bei dieser Frage grosse Unterschiede in den Antworten zwischen den Gruppen. Immerhin neun Prozent des unteren Drittels betrachten ihre Position als gerechtfertigt. Beim oberen Drittel sind es 84 Prozent. 64 Prozent des untersten Drittels fühlen sich ungerechtfertigt beurteilt.

Grafik 4: Finden Sie, dass die Position Ihrer Schule in diesem Ranking gerechtfertigt ist?



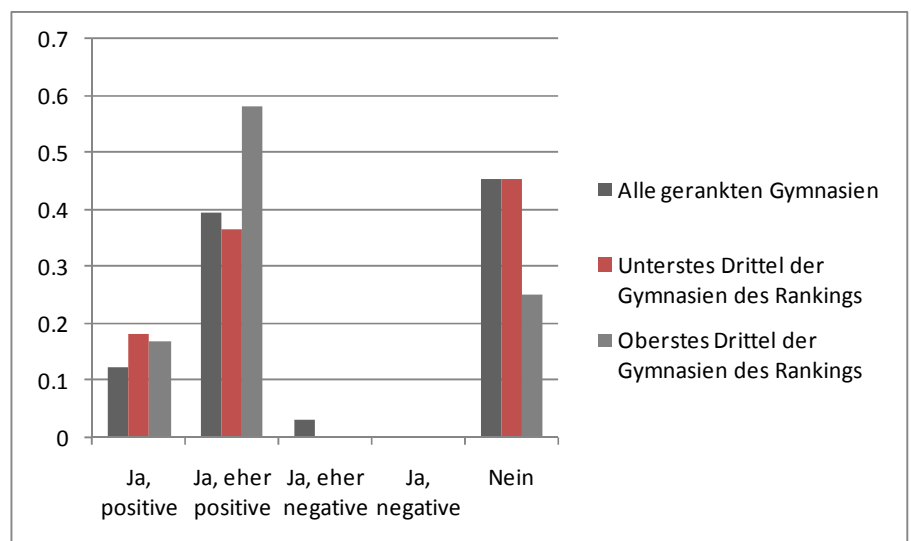
Quelle: Umfrage economiesuisse.

Kaum eine Schule geht davon aus, dass das ETH-Ranking negative Auswirkungen haben wird; hat das Ranking eine Auswirkung, dann eine positive

Wir erinnern uns: Ein Drittel der Gymnasien erwartet einen positiven Einfluss des Rankings auf die Ausbildungsqualität. Auch generell nach den Wirkungen der Veröffentlichung gefragt, sind rund 34 Prozent der Meinung, dass die Studie einen positiven Einfluss auf die Schule haben werde. Weniger als drei Prozent gehen von negativen Auswirkungen aus. Über 45 Prozent der Gymnasien des untersten Drittels erwarten keine Konsequenzen, ungefähr 55 Prozent positive. Beim oberen Drittel erkennen sogar drei Viertel aller Schulen eine positive Auswirkung. Wenn das Ranking eine entsprechende Wirkung hat, dann eine positive.

Nur knapp drei Prozent erwarten wegen der Rangliste negative Konsequenzen. 45 Prozent sehen keine Auswirkungen. Mehr als die Hälfte erkennen nur positive Auswirkungen. Beim oberen Drittel sind es gar 75 Prozent.

Grafik 5: Glauben Sie, dass dieses ETH-Ranking Auswirkungen auf Ihre Schule haben wird?



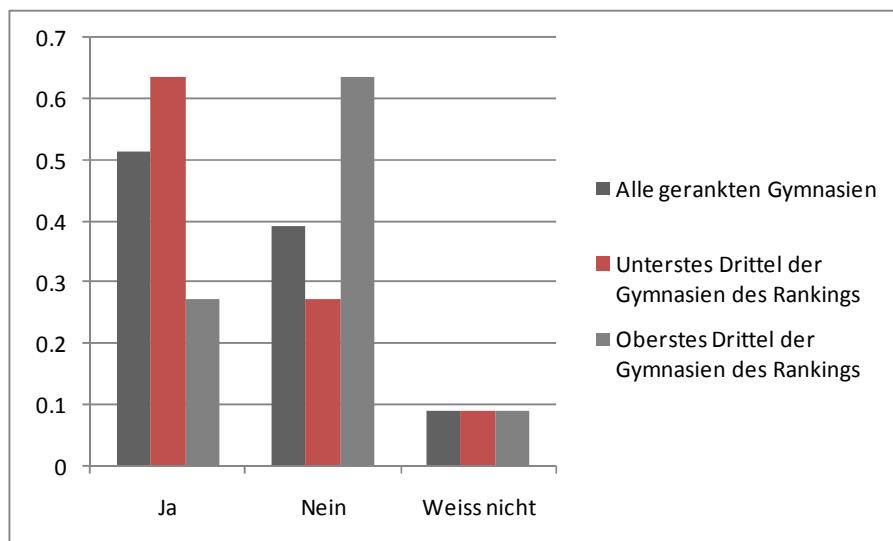
Quelle: Umfrage economiesuisse.

Über 50 Prozent der gerankten Schulen wollen sich in Zukunft verbessern

Obwohl die Ablehnung gegenüber der Studie der ETH gross war und ist, bemüht man sich dennoch, zukünftig innerhalb der Rangliste besser zu sein. Knapp zwei Drittel des untersten Drittels gaben an, dass sie sich verbessern wollen. Bemerkenswert ist auch die Tatsache, dass immerhin ein gutes Drittel der Gymnasien des besten Drittels sich weiter verbessern will.

Der Wunsch, sich zu verbessern, ist gross. Über 50 Prozent der aufgelisteten Gymnasien wollen in Zukunft besser platziert sein. Beim unteren Drittel sind es 64 Prozent. Gerade Gymnasien, die weniger gut abgeschnitten haben, fühlen sich angespornt.

Grafik 6: Finden Sie es wichtig, sich in einem zukünftigen Ranking zu verbessern?



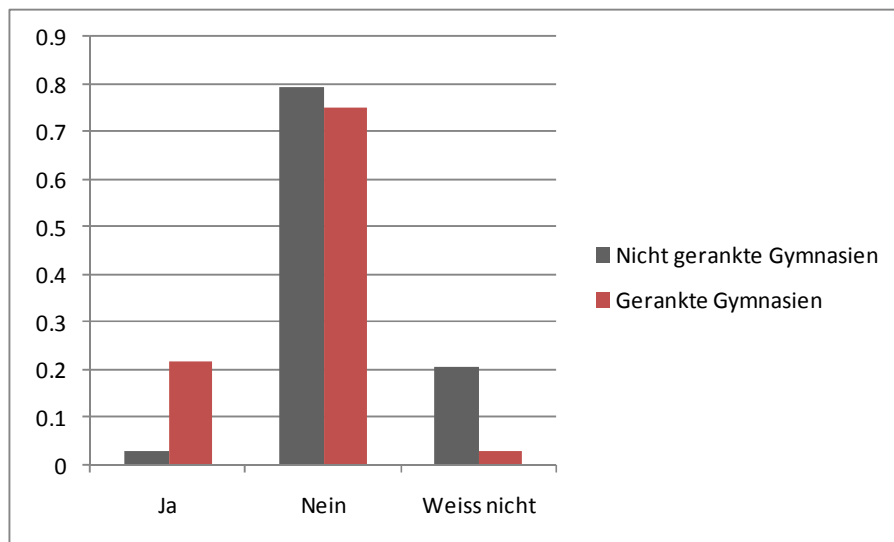
Quelle: Umfrage economiesuisse.

Die gerankten Schulen haben signifikant anders geantwortet als die nicht gerankten

Die letzten beiden Fragen betrafen mögliche Massnahmen. Gefragt wurde einerseits, ob ein Bedarf an Veränderungen vonnöten ist und ob bereits gewisse Massnahmen eingeleitet wurden. Über zehn Prozent aller Schulen sagen, dass ein gewisser Handlungsbedarf besteht und Massnahmen bereits geplant sind. Fast 90 Prozent geben an, dass sie entweder nichts planen oder es nicht wissen. Im direkten Vergleich zwischen Gymnasien, die in der ETH-Studie vorkommen, und solchen, die nicht enthalten sind, sehen wir signifikante Unterschiede in den Antworten. Nicht einmal drei Prozent der Schulen, die sich nicht im Ranking wiederfinden, sehen Handlungsbedarf bzw. haben konkrete Massnahmen geplant. Bei den gerankten Schulen sind es jeweils über 20 Prozent. Die Veröffentlichung des Rankings scheint somit gerade bei denjenigen Schulen Massnahmen in Gang zu setzen, die durch die Studie konkret tangiert wurden. Zusätzlich bemerkenswert ist, dass unter den aufgelisteten Schulen das unterste Drittel den grössten Handlungsbedarf erkennt. Wie Grafik 7b zeigt, sieht hier jede zweite Schule einen Bedarf zu handeln. Auch hier sind die Antworten signifikant verschieden zur Gesamtgruppe der aufgelisteten Schulen. Allein die Tatsache, als Schule gelistet zu sein, hat also Auswirkungen auf die Beurteilung der Leistungen der Schule, auf Handlungsfelder sowie auf zukünftige Massnahmen. Zusätzlich ist die Position innerhalb der Rangliste eine weitere Antriebsfeder, um Veränderungen innerhalb der Schule anzustreben.

Im direkten Vergleich zwischen aufgelisteten und nicht aufgelisteten Schulen erkennen wir signifikant⁴ unterschiedliche Antworten. Nicht einmal drei Prozent der nicht gerankten Gymnasien sehen einen Handlungsbedarf. Bei den aufgelisteten Schulen sind es 22 Prozent, d.h. mehr als jede fünfte Schule.

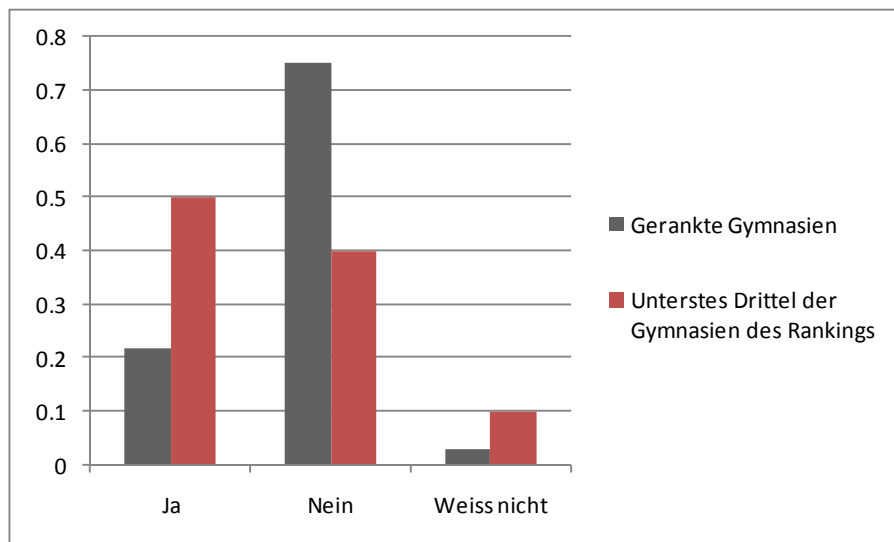
Grafik 7a: Finden Sie, dass aufgrund der Ergebnisse der ETH-Studie Handlungsbedarf für Ihr Gymnasium besteht?



Quelle: Umfrage economiesuisse.

Jede zweite Schule des unteren Drittels findet, dass Handlungsbedarf besteht.

Grafik 7b: Finden Sie, dass aufgrund der Ergebnisse der ETH-Studie Handlungsbedarf für Ihr Gymnasium besteht?

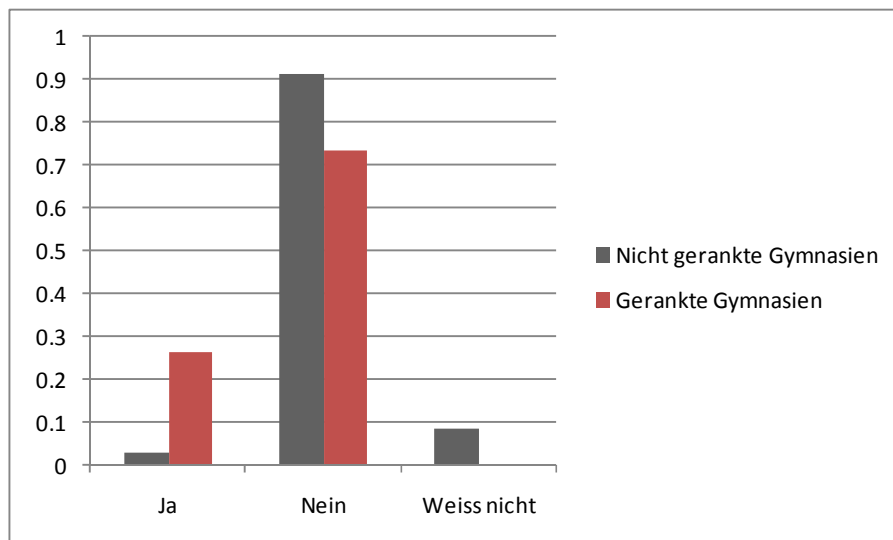


Quelle: Umfrage economiesuisse.

⁴ Es wurde ein (approximativer) Binomialtest verwendet. Die entsprechenden Z-Werte waren 29.3 (Grafik 7) sowie 31.9 (Grafik 8), was einen hoch signifikanten Unterschied bedeutet.

Auch bei den geplanten Massnahmen gibt es deutliche und signifikante Unterschiede. Über 20 Prozent der Schulen, die in der ETH-Studie enthalten waren, haben bereits Massnahmen geplant. Bei den Gymnasien, die nicht aufgelistet waren, hat praktisch keine Schule konkrete Massnahmen geplant (weniger als drei Prozent).

Grafik 8: Haben Sie aufgrund der Ergebnisse der ETH-Studie bereits Massnahmen geplant?



Quelle: Umfrage economiesuisse.

Die Studie der ETH hat konkrete Handlungen nach sich gezogen

Viele Gymnasien meinten, zu den besten zu gehören; erst die ETH-Studie machte sichtbar, dass Unterschiede bestehen

Rankings reduzieren die Welt auf wenige Indikatoren; sie können ungerecht sein

Erstes Problem: Selektion der Schüler bereits beim Eintritt ins Gymnasium

Es wird gehandelt trotz Ablehnung gegenüber der Studie

Die Studie der ETH und insbesondere das darin enthaltene Ranking wurde von den meisten Gymnasien nicht goutiert. Dennoch löste sie Reaktionen aus. Die Studie hat dabei nicht nur ein mediales Strohfeuer und eine Fachdiskussion unter der Lehrerschaft entfacht, sondern ebenfalls konkrete Handlungen nach sich gezogen.

Viele Gymnasien wurden mit unangenehmen Informationen konfrontiert. Die meisten Gymnasien scheinen bisher davon ausgegangen zu sein, zu den besten zu gehören, oder sie haben sich zumindest wenig Gedanken darüber gemacht, wo ihre Position sein könnte. Entsprechend stehen die schlechter gerankten Gymnasien der ETH-Studie weitaus kritischer gegenüber als diejenigen, die gut abgeschnitten haben. Interessanterweise sehen die im Ranking aufgeführten Schulen insgesamt vermehrt Handlungsbedarf und haben auch vermehrt erste Massnahmen getroffen, um sich bei weiteren Untersuchungen zu verbessern. Eindrücklich sieht man das auch daran, dass Schulen, die nicht in der ETH-Studie vorkommen, vielfach signifikant weniger Änderungen und Verbesserungen anstreben als die in der Studie involvierten Gymnasien.

Jedes Ranking ist problematisch

Rankings sind stets mit Vorsicht zu geniessen. Denn sie reduzieren die vielen und heterogenen Gegebenheiten auf wenige Indikatoren und ordnen Institutionen oder Menschen danach. Diese Reduktion der Komplexität hat entsprechend auch ihren Preis, denn sie zeigt immer nur eine Seite der Medaille. Zudem ist es meist schwierig, geeignete Faktoren zu ermitteln, die repräsentativ für eine möglichst objektive Beurteilung von Menschen und Institutionen herangezogen werden können.

Konkret zur ETH-Rangliste: Eine Ordnung der Gymnasien einzig anhand der Leistungen ihrer Absolventen in der Basisprüfung hat Nachteile.⁵ Das erste Problem besteht darin, dass die Schülergruppen bereits bei Eintritt in die verschiedenen Gymnasien unterschiedliche Fähigkeiten aufweisen können. Gewisse Gymnasien erfahren eine positive Selektion von Schülern, gewisse eine negative, sei dies aufgrund der Lage (Quartier, Gemeinde, Kanton) oder dem Ruf des Gymnasiums. Dementsprechend starten die Schulen bei der Wissensvermittlung auf unterschiedlichen Stufen. Gymnasien, deren Schüler durchschnittlich auf einem tiefen Niveau starten, müssen entsprechend mehr Effort erbringen, um diese auf ein

⁵ Vermutlich ist deshalb seitens der ETH auch ausdrücklich hingewiesen worden, dass die grafische Darstellung der Gymnasien nicht als Rangliste verstanden werden sollte.

bestimmtes Level zu hieven. Auf der anderen Seite können Gymnasien, die fähigere Schüler aufgenommen haben, den Unterrichtsstoff rascher vorantreiben. Selbst bei identischer Ausbildungsqualität werden die Absolventen der verschiedensten Gymnasien immer noch unterschiedlich fähig sein.⁶

Zweites Problem: ETH-Studenten müssen nicht repräsentativ für ihr Gymnasium sein

Das zweite Problem besteht in der Tatsache, dass diejenigen Schüler, die nach der Matura die ETH besuchen, nicht repräsentativ für die Absolventen der einzelnen Gymnasien stehen müssen. Meist entscheidet sich nur ein kleiner Prozentsatz der Absolventen für ein Studium an der ETH. Die Beweggründe sind vielfältig. Die ETH-Gruppe könnte sich aufgrund objektiver Merkmale (Alter, Muttersprache usw.) von der Gesamtheit der Gymnasiums-abgänger unterscheiden. Darüber hinaus können auch schlecht beobachtbare Kriterien wie Motivation, Einsatzwille oder Disziplin verschieden sein. Es ist dementsprechend schwierig, eine statistische Kontrolle der verschiedenen Einflussgrössen vorzunehmen.

Drittes Problem: Selektion der Studierenden, die an die ETH gehen

Drittens ist es möglich, dass sich je nach Gymnasium eine ganz bestimmte Selektion von Absolventen für die ETH entscheidet. Beispielsweise kann die geografische Nähe der Maturitätsschule eine Rolle spielen. Ist die Hochschule nur wenige Minuten vom Wohnort entfernt, entschliesst man sich tendenziell eher dazu, dort ein Studium zu beginnen. Entsprechend sind für Maturanden aus entfernteren Regionen die Hürden weitaus grösser, da die Kosten höher sind und das bisherige Lebensumfeld zurückgelassen werden muss. Vielfach kann die Distanz deshalb als ein Kriterium für die Motivation oder den Willen eines Studenten herangezogen werden.⁷ Die Gruppe der Studienbeginner aus sehr entfernten Regionen könnte entsprechend durchschnittlich motivierter sein als eine Gruppe aus einem sehr nahen Gebiet.

Viertes Problem: Eindimensionalität des Indikators

Ein viertes Problem besteht darin, dass die Gymnasien nicht nur die Studierfähigkeit an der ETH, sondern generell an Hochschulen bewerkstelligen sollten. Der eigentliche Leistungsauftrag der Gymnasien wird durch Messung von Basispunkten nach dem ersten Studienjahr an der ETH nicht ganz abgedeckt. Der allgemeinbildende Auftrag beinhaltet eine breit gefächerte Bildung. Eine fachspezifische Orientierung wird grundsätzlich nicht angestrebt. Zudem sollen Schülerinnen und Schüler in ihrer Persönlichkeit gefördert und auf gesellschaftliche Aufgaben und Verpflichtungen vorbereitet werden. Entsprechend zeigt das ETH-Ranking nur einen Ausschnitt der vielfältigen Bildungsziele der Gymnasien. Diese Problematik beinhaltet auch die Tatsache, dass die Gymnasien unterschiedliche Ausrichtungen und Schwerpunkte in ihren Ausbildungsprogrammen haben. Mathematisch orientierte Schulen bereiten ihre Schüler von Beginn an intensiver auf ein naturwissenschaftliches Studium vor als Schulen, die sich auf geisteswissenschaftliche Fächer spezialisieren.

Dennoch: Es besteht ein klarer Zusammenhang zwischen Bildungsauftrag der Gymnasien und dem ETH-Ranking

Trotz aller Einschränkungen lassen die Basisprüfungen Rückschlüsse auf den Lernerfolg im Gymnasium zu. Die Gymnasien müssen ihre Schüler studierfähig machen und damit auch auf die ETH vorbereiten. Je besser sie dies tun, desto erfolgreicher sind ihre Schüler. Damit besteht ein klarer Zusammenhang zwischen Bildungsauftrag und Indikator. (Einen solch direkten Zusammenhang vermisst man etwa bei den Hochschulrankings.) Zudem werden die Leistungen bereits ein Jahr nach Eintritt in die ETH gemessen und nicht am Ende des Studiums, wo sich der Zusammenhang zwischen Ausbildung am Gymnasium und Prüfungserfolg erwartungsgemäss durch weitere Einflüsse verwischen wird.

⁶ Lösbar wäre dieses Problem mittels Messung der Fertigkeiten der Schülerinnen und Schüler bei Eintritt ins Gymnasium. Misst man dann nach Beendigung der Ausbildung die zusätzlich erworbenen Fertigkeiten der Absolventen, kann man so den zusätzlichen Lernerfolg mittels Differenz berechnen. Natürlich steckt auch hier implizit eine Annahme, nämlich dass die Kompetenzvermittlung linear verläuft, dass also Schülerinnen und Schüler gleich gut lernen, egal welchen Rucksack sie mitbringen. Auch das ist nicht realistisch. Eine solche Beurteilung der Gymnasien – oder aller Bildungsinstitutionen – wäre dennoch fairer. Sie führt aber auch dazu, dass nicht notwendigerweise diejenigen Gymnasien am besten abschneiden, die die kompetentesten Absolventen haben. Vielmehr schneiden die Schulen am besten ab, bei denen die Schüler die höchste Lernentwicklung hinter sich haben.

⁷ Ähnlich kann der Zusammenhang mit dem Matura-Typus sein. Einem Absolventen mit Schwerpunkt Mathematik liegt ein Studium an der ETH wohl näher als einem Absolventen mit Schwerpunkt Neusprachen. Die Hürden für ein Studium sind je nach Typus verschieden. Entsprechend können sich die „Typus-Gruppen“ nicht nur im Vorwissen, sondern auch in der Motivation oder in der Leistungsbereitschaft unterscheiden.

Was ist denn die Alternative?

Je weniger objektive und vergleichbare Informationen vorhanden sind, umso stärker entscheiden subjektive Kriterien. Viele dieser angesprochenen Probleme lassen sich auch auf andere Ranglisten übertragen. Jedes Ranking (bzw. jede Bewertung im Generellen) zeichnet sich durch eine gewisse Eindimensionalität und Ungerechtigkeit aus. Doch was ist die Alternative? Es wäre naiv zu glauben, dass sich Eltern (und die Bürger generell) ohne solche Ranglisten kein Urteil über die Ausbildungsqualität bilden. Im Gegenteil: Eltern haben eine ziemlich konkrete Vorstellung, welche Schule schlecht und welche gut für ihr Kind ist. Je weniger aber objektive und vergleichbare Informationen vorhanden sind, umso stärker entscheiden subjektive Kriterien. Einschätzungen und Urteile erfolgen dann aufgrund Meinungen Bekannter oder Freunde, aufgrund vergangener eigener Erfahrungen oder aufgrund „Pi-mal-Handgelenk-Statistiken“. Wer mit Eltern – vor allem aus städtischen Gebieten – spricht, weiss: Schulen werden anhand des Quartiers, wo sie sich befinden, beurteilt. Gerne wird zusätzlich der Anteil (bildungsferner) Migranten als einfacher Massstab herangezogen. Gerade auf gymnasialer Stufe schafft das heutige – doch sehr intransparente – System bereits Gewinner und Verlierer. Es ist stark zu bezweifeln, dass diese subjektiven Kriterien gerechter sind.

Rankings schaffen Transparenz; das ETH-Ranking gibt zum ersten Mal Anhaltspunkte über Unterschiede in den Gymnasien

Niemand lässt sich gerne bewerten. Doch sind objektive Kriterien, Vergleichbarkeit und Transparenz essenziell für die Vertrauensbildung. Im Zuge des zunehmenden Informationsanspruchs des Bürgers sind Institutionen mehr denn je gefordert, Fakten zu präsentieren und Klarheiten zu schaffen. Dies gilt auch – oder insbesondere – für Bildungsinstitutionen. Auch wenn Rankings Schwächen aufweisen, sie scheinen zu wirken. Niemand steht gerne zuunterst auf der Liste, selbst wenn diese Liste nur Teile der Wahrheit abdeckt. Weiter entsprechen sie einem grossen Bedürfnis der Menschen, sich mit anderen zu vergleichen und zu bewerten. Die Einfachheit und die hierarchische Struktur von Ranglisten lassen sich zudem einfach kommunizieren und schaffen eine gewisse Transparenz und entsprechend auch eine gewisse Sicherheit und Verständlichkeit in der Erklärung der Komplexität der Dinge. Das ETH-Ranking gibt zum ersten Mal Anhaltspunkte über Unterschiede in den Gymnasien, einer Bewertung der Schulen und der schulischen Bildungsvermittlung. Da die allgemeine Studierfähigkeit und der Erfolg an der ETH einen klaren Zusammenhang haben, ist die Veröffentlichung des Rankings verantwortbar. Die Öffentlichkeit hat einen Anspruch auf transparente Informationen.

Fazit: Der Geist ist aus der Flasche

Rankings wirken! Gymnasien erkennen Handlungsbedarf und haben bereits konkrete Massnahmen eingeleitet

Rankings wirken. Mit der Veröffentlichung einer Rangliste der Gymnasien in der Schweiz hat die ETH einiges vorangetrieben. Es wurden nicht nur emotionale Diskussionen in der Öffentlichkeit geführt. Die Veröffentlichung hat konkrete Auswirkungen. Wie die Umfrageergebnisse zeigen, geht ein Teil der Gymnasien davon aus, dass sich durch das Ranking die Ausbildungsqualität verbessert. Einige Gymnasien haben aufgrund der Veröffentlichung einen Handlungsbedarf festgestellt und haben bereits konkrete Massnahmen zur Verbesserung der Ausbildungsqualität eingeleitet. Gibt es eine kostengünstigere Massnahme, welche in Gymnasien eine Qualitätsverbesserung bewirken kann?

Die Veröffentlichung der ETH-Studie ist sinnvoll; sie deckt zum ersten Mal Unterschiede im Ausbildungserfolg auf

Rankings verbessern die Transparenz. Auch wenn die ETH-Studie und das darin enthaltene Ranking nur einen Teil des Leistungsauftrags der Gymnasien abdecken, gibt sie doch zum ersten Mal konkrete Anhaltspunkte über Unterschiede in den Gymnasien, einer Bewertung der Schulen und der schulischen Bildungsvermittlung. Da die allgemeine Studierfähigkeit und der Erfolg an der ETH einen klaren Zusammenhang haben, ist die Veröffentlichung des Rankings zweckmässig. Die Öffentlichkeit hat einen Anspruch auf transparente Informationen.

Die Rangliste sollte umfassender werden – die anderen Universitäten sollten miteinbezogen werden

Rankings der Gymnasien sollten umfassender werden. Mittelfristig sollte das Ranking auf die grossen Universitäten ausgeweitet werden. Damit könnte ein möglicher Selektionseffekt deutlich entschärft und die allgemeine Studierfähigkeit von Gymnasiasten würde über alle Fächer evaluiert werden. Auch kleinere, jetzt in der ETH-Studie aufgrund der geringen Fallzahl nicht berücksichtigte Gymnasien würden dann in das Ranking aufgenommen. Damit der freie Zugang zu den Universitäten nicht in Frage gestellt wird, können sich die Gymnasien der Transparenz nicht entziehen und müssen sich dem Wettbewerb stellen.

Objektive Rankings sind eine sinnvolle Ergänzung der Meinungen, die wir jetzt schon haben

Rankings ergänzen andere Informationen. Menschen fällen auch ohne ein Ranking ein Urteil über die Ausbildungsqualität von Gymnasien. Eltern und Schüler urteilen, bewerten und kategorisieren immer. Eltern haben eine ziemlich konkrete Vorstellung, welche Schule schlecht und welche gut für ihr Kind ist. Diese Einschätzung erfolgt meist über Meinungen Bekannter oder Freunde, über vergangene, eigene Erfahrungen oder über „Pi-mal-Handgelenk-Statistiken“. Auf Indikatoren beruhende Rankings sind eine sinnvolle Ergänzung solcher subjektiven Informationen.

Richtiger Schritt der ETH

Obwohl Ranglisten immer nur Teile der Wahrheit abdecken, ermöglichen sie eine objektive Beurteilung und einen Vergleich der Leistungen von Bildungsinstitutionen. Damit der Qualitätswettbewerb gerade im Bildungsbereich gestärkt wird, können Rankings eine wichtige Funktion einnehmen. Die ETH hat mit ihrem Tabubruch einen wichtigen Schritt gewagt und die Diskussion über Ausbildungsqualität an den Gymnasien lanciert.

Rückfragen:

rudolf.minsch@economiesuisse.ch

philipp.bauer@economiesuisse.ch